

Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 55 (2000)

Heft: 1

Artikel: Urbane Brachen-Bilder : Ergebnisse einer qualitativen Studie zum Mensch-Umwelt-Verhältnis anhand zweier städtischer Brachlandschaften

Autor: Rentzsch, Franziska

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-872305>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Urbane Brachen-Bilder – Ergebnisse einer qualitativen Studie zum Mensch-Umwelt-Verhältnis anhand zweier städtischer Brachlandschaften

Franziska Rentzsch, Bremen

1 Einstimmung

Die Diskussion um innerstädtische Brachflächen hat einen Bedeutungswandel erfahren. Während früher Brachen als Indikator für wirtschaftliche Schwäche galten, gibt es seit den 60er Jahren Intentionen seitens der Stadtplanung, diese Gebiete nicht mehr als das «Andere» der Stadt zu ignorieren, sondern sie als alternative innerstädtische Freiräume gegenüber einer Zersiedelung der Außenbereiche aufzuwerten (LINDEMANN 1985). Besonders in den ostdeutschen Bundesländern sind sie gegenwärtig von hoher raumplanerischer und stadtästhetischer Relevanz (MATHEY 2000). Allzu oft werden jedoch neue Gebiete im noch unversiegelten Umland kostengünstiger erschlossen im Gegensatz zur Verwertung brachfallender Flächen. Ein weiterer Grund für die Existenz innerstädtischer Brachflächen liegt in der spezifischen Standortnachfrage der Unternehmen, welche sich nicht an einem ausgewogenen Verhältnis von Flächenangebot und -nachfrage ausrichtet.

Die Einsicht in die fortwährende Relevanz innerstädtischer Brachen hat seit den 80er Jahren eine konzeptionelle Auseinandersetzung mit diesen Gebieten aus stadtoökologischer und gesellschaftskritischer Sicht initialisiert. Neben Ansätzen, die sich mit dem vegetativen Artenschutz befassen (HARD 1983, KOWARIK 1993), sind für die vorliegende Studie v. a. jene Konzeptionen von Interesse, welche sich mit den Bedeutungszuweisungen von Planern für eine anthropogene Nutzung dieser Gebiete auseinander setzen. Die Positionsbestimmung der Brachen zwischen Natur und Stadt ist dabei das zentrale Anliegen. Während in der Landschaftsplanung die «zur Zeit modische Argumentation» (MILCHERT 1986) ein Sich-selbst-Überlassen der Brachengebiete favorisiert, unterstreichen einige Vertreter der Freiraumplanung den urbanen Charakter der Brachen (MILCHERT 1986, TESSIN 1981). Allen Ansätzen gemeinsam ist die Betonung des «ästhetisch-symbolischen Gebrauchswertes» (TESSIN 1981) des Brachenlandes neben seiner praktisch-funktionalen Bedeutung (TESSIN 1981, MILCHERT 1983, 1985, NOHL 1990, NOLDA 1990, DINNEBIER 1996, BERNARD 1993, SAUERWEIN 1995).

Uneinigkeit der Experten in Landschafts- und Freiraumplanung besteht hinsichtlich der Beurteilung der propagierten Brachenwerte für die städtischen Nutzer. Während die einen den Brachenort als Kompensator

eines wachsenden räumlichen Identifikationsbedarfes begreifen und dessen Ästhetik als Ausdruck eines gewandelten Naturverständnisses interpretieren (MILCHERT 1984), fürchten die anderen eine neuartige Aufladung der herkömmlichen Natursemantik mit «naturpädagogischen und anderen Konnotationen wie Kommunikation, soziale Aneignung und Demokratisierung», welche «mehr semantischen als Realitätsgehalt haben» (HARD & KRUCKEMEYER 1993: 63). In dem gleichen Argumentationsmuster verortet SAUERWEIN (SAUERWEIN 1995) die Ästhetisierung urbaner Brachflächen als «Aufwertung des städtischen Standortes mittels der Erhebung bisheriger Abfallflächen zu «symbolischem Kapital»».

Die Planerperspektiven zur Brachenbedeutung bleiben unvollständig, wenn die Vorstellungen, Wünsche und Kritiken der Städter des näheren Umfeldes nicht berücksichtigt werden würden (APPLETON 1975), da sie es sind, welche in stadtplanerische Entscheidungen integriert werden müssen. In diesbezüglichen Studien zu Brachflächen (KONOPKA 1996, UNGEHEUER 1995, TAUCHNITZ 1995, HARD 1983, NOHL 1990) wurden neben «klassischen» Fragen zur Nutzungsdauer und -häufigkeit Themen zur Akzeptanz und Wertschätzung integriert, wie ebenfalls die Frage der symbolischen Bedeutung «wildes» Grüns. Dabei kamen Methoden der Beobachtung, Kartierung von Nutzungsspuren, sowie das teilstrukturierte Interview zum Einsatz, in welchem geschlossene Fragestellungen dominieren. Insgesamt lässt sich eine Tendenz zu einer positiven Bewertung der Brachflächen in allen Untersuchungen feststellen. Im einzelnen zeigen die Ergebnisse das Bedürfnis nach Versöhnung von Stadt und Natur, von intensiv gepflegten Grünflächen und der Natur im Allgemeinen. In den seltensten Fällen handelt es sich dabei um die Spontanvegetation der Stadtnatur. Die Untersuchungen zeigen weiterhin, dass die Nähe der Untersuchungsfläche zum Wohnort für die Nutzer von entscheidender Bedeutung ist. Positiv wurden häufig die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten von Brachflächen bewertet, woraus die Wertschätzung des Freiraumes als Ort unreglementierten Naturerlebens sichtbar wird. Die Ergebnisse einer Studie zeigen, dass Brachflächen neben ihren praktisch-konkreten Besonderheiten durchaus einen mentalen und metaphysischen Wert in der Erlebniswelt der Nutzer besitzen.

Für die vorliegende Arbeit war die Überprüfung bestehender Theorien zur Bedeutung innerstädtischer Brachflächen, hinsichtlich ihrer Relevanz für die potentiellen Nutzer, richtungsweisend. Es wurde davon aus-

gegangen, dass auch für Personen, die niemals eine Brachfläche aktiv nutzen wollen oder können, dieser Ort trotzdem einen wichtigen Aspekt von Natur in der Stadt darstellt. Der Schwerpunkt lag dabei auf den symbolischen Bedeutungen, welche im nächsten Kapitel genauer besprochen werden. Mit Hilfe der qualitativen Sozialforschung war es möglich, die individuell gefärbten und mit biographischen Ereignissen verknüpften Facetten der Brachenbedeutung zu untersuchen. Interessant erschien die Frage, ob sich der subjektiv aufgeladene Bedeutungsraum teilweise «dem Verwertungs- und Entfremdungszusammenhang der Stadt» (TESSIN 1981: 167) entzieht und ob sich dadurch auch immer im städtischen Grün die «Dimension des Anderen» (TESSIN 1981: 167) zu eröffnen vermag. Zu ergründen war «was die Stadtnatur als symbolische für die Stadtbewohner bedeutet...» (TESSIN 1991: 32). Dieses Wissen kann in einer ökologisch orientierten Stadtgestaltung von Nutzen sein, «deren Gegenstand ja wesentlich die Wahrnehmung von und das Verhalten in urbaner Natur» (TESSIN 1991: 32) ist.

Forschungsleitend waren Fragen wie:

- Reflektieren die Städter die von Planern der Brache zugeschriebenen Bedeutungen?
- Spielen dabei insbesondere die symbolischen Bedeutungsgehalte eine zentrale Rolle?
- Assoziieren sie mit der Brachen-Natur, was sie sonst in der «freien Natur» außerhalb der Stadt suchen oder verkörpert das «wilde Grün» «urbane Natur»?
- Welche Affekte werden anhand des Brachengebietes ausgelöst und artikuliert und welche Wunschvorstellungen werden hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung des Ortes geäußert?

2 Theoriebausteine

Brachflächen sind «übriggebliebene, vorübergehend verlassene und ausgeschiedene Gebiete, deren Status und Reiz keine Planung hervorbringen vermag» (MILCHERT 1983: 773). In ihrer Interpretation verweisen sie sowohl auf die Freiheit von stadtplanerischer Ordnung als auch auf die höhere Ordnung der Natur. Während die als städtisch empfundene Brachen-Natur die Lust am Ausbruch aus jeglicher Form von Ordnung nährt, erweckt sie zugleich die Hoffnung auf Geborgenheit in der natürlichen Ordnung (BERNARD 1993). Die anschließende Kategorisierung von Bracheeigenschaften ist der Versuch, aus stadtökologischer, freiraumsoziologischer, visuell-ästhetischer und stadtgestalterischer Literatur, die v.a. symbolischen Bedeutungsgehalte von Brachen zu systematisieren, welche anschließend mit den Erwartungen, Eindrücken und Einstellungen der Befragten verglichen werden sollen.

a) (Funktions-)Leere und Fülle

Das Gelände von Brachen weist keine eindeutige Nutzungszuweisung auf. Es entzieht sich der «schnellen Deutung durch den Städter, der gewohnt ist, die Bestimmung städtischer Räume rasch an ihrer Gestaltung, an Symbolen der städtischen Ordnung abzulesen» (BERNARD 1993: 453). Brachflächen, umringt von städtischer Bebauung, erscheinen wie Restflächen, die einer Planung unterzogen werden sollten – andererseits kann das Gefühl der Leere eine Fülle unbegrenzter Nutzungs- und Erlebnisarten stimulieren. Das Fehlen einer übergeordneten Gestaltungskonzeption eröffnet den Phantasieraum des Beobachters. Brachen als unbeabsichtigt entstandene Nebenprodukte anderer Planung schließen für ihr Fortbestehen weitere Planung aus. Nur daraus schöpfen diese so genannten «Niemandsländer» das Potential verschiedener Interpretations- und Nutzungsmöglichkeiten.

b) Brache als Antithese zum Städtischen

Der Eindruck von «wilder» Natur auf den Brachflächen entsteht durch die Ausbreitung von Pflanzengesellschaften nach eigenen Gesetzmäßigkeiten. Sie bilden einen Kontrast im äußeren Erscheinungsbild zum ansonsten stark anthropogen überformten Gebiet der Brachen, d.h. die Vegetationsentwicklung auf diesen Flächen erinnert zugleich an ihren kulturellen Ursprung. Brachen erscheinen chaotisch, unordentlich – sie fallen aus dem Rahmen der städtischen Ordnung.

Die symbolisch aufgehobene Natur erhält ein Bild ihrer selbst aufrecht, welches mit der Stadtrealität untrennbar verbunden ist. Die Brachennatur steht in einem dialektischen Verhältnis zur Stadt: Im selben Augenblick, in dem das Bild der Natur zur «Absicherung städtisch-industriell geprägter Lebensverhältnisse» (TESSIN 1981: 166) beiträgt, verweist es zugleich auf deren Ablösung durch alternative gesellschaftliche Verhältnisse.

c) Reflektion gesellschaftlicher Verhältnisse

Das Grün der Brachfläche entzieht sich einer gesellschaftlichen Vereinnahmung, obwohl es nach KOWARIK zur «vierten» Natur (KOWARIK 1992: 74) gehört, d.h. anthropogen geprägt ist.

Ausgehend von der ersten Natur als der ursprünglichen Naturlandschaft nimmt in der zweiten in Form der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft der Grad der menschlichen Eingriffe zu. Die dritte Natur verkörpert die symbolische Natur gärtnerischer Anlagen, in welcher die künstlerische Gestaltung des Menschen sichtbar wird. Der Begriff der vierten Natur kennzeichnet die am stärksten anthropogen beeinflusste spezifisch urban-industrielle Natur.

Die frei sich entfaltende Natur, die ungebändigte Ruderalvegetation der Brache wird zum Sinnbild menschlicher Freiheit gegenüber der Trimmung von Natur in geometrischen Formen, wie zum Beispiel im

Barockgarten. Es symbolisiert «subversives Wachstum in der steinernen Stadt, anarchische Entwicklungen gegen Planungsimperialismus» (DINNEBIER 1994: 525). Metaphorisch findet dies seinen Ausdruck in einem oft benutzten Bild, in welchem Löwenzahn den Asphalt durchbricht.

d) Veranschaulichung von Zeit

Die fundamentalen Lebensprozesse wie «Entstehen, Wachsen, Reife und Blüte, Welken, Absterben, Tod und Fäulnis» (TESSIN 1981: 167) werden anhand der Sukzessionsstadien der Brachennatur lesbar. Die Abstraktion des Zeitmaßes konkretisiert sich in täglicher und jahreszeitlicher Veränderung des Habitus der Pioniergehölze.

Die Wahrnehmung von Natur im unmittelbaren Wohnbereich ruft Vorstellungsbilder eines «versöhnten Miteinander von Mensch und Natur» (UNGEHEUER 1995: 25) vergangener Zeiten wach. Die Deutung von Brachflächen als Symbol für eine bessere Zukunft, geht wie die rückwärtsgerichtete Vorstellung von einer Ungleichzeitigkeit eines Naturverhältnisses aus, welches noch nicht besteht.

e) Zurückerobung von Terrain

Aus ökologischer Perspektive «wird das natürliche Chaos als natürliche Ordnung wahrgenommen» (BERNARD 1993: 444). Darin kommt die Kraft einer höheren Ordnung (Natur) zum Ausdruck. Auf städtischem Niemandsland erobert sich die Natur ihren Lebensraum ohne anthropogene Pflege zurück. Das unverwüsthliche Potential des Bodens, immer wieder neue Keimlinge gedeihen zu lassen, setzt eine Hoffnung frei, dass «die Natur langfristig siegen» (BERNARD 1993: 445) wird. Die Spontanvegetation als Erstbesiedler nährstoffarmer Standorte erinnert aber auch an die vom Menschen zerstörte Umwelt. Aus dem Bewusstsein über die ausbeuterische Form des Umganges mit der Natur im Allgemeinen resultiert ein «schlechtes Gewissen» (TESSIN 1981: 167). Die Natur der Brache wird so zu einem «Wiedergutmachungssymbol» (TESSIN 1981: 167).

f) Mehrschichtigkeit der Historie

Das Nebeneinander von Einzelkomponenten als Relikte verschiedener, geschichtlicher Kontexte verkörpert die Vielfalt der Interpretationsweisen nebeneinander existierender Symbole. Die Heterogenität von Bedeutungsgehalten verweist auf «das Einbrechen von Ereignissen, die jeweils ganz unterschiedlichen Logiken folgen» (BERNARD 1993: 450).

3 Methodik

3.1 Befragungstechnik

Um den individuell beigemessenen symbolischen

Bedeutungen von Brachflächen in ihrer Komplexität gerecht werden zu können, mussten «Mitbewegungsmethoden» zum Einsatz kommen. Mit Hilfe des in der vorliegenden Studie verwendeten qualitativen, problemzentrierten Interviews (WITZEL 1982) wurde versucht, individuelle und kollektive Handlungsstrukturen und gesellschaftliche Verarbeitungsmuster zu erfassen. Die nicht-standardisierte Interviewform erlaubte es, Widersprüchlichkeiten, Brüche, Wiederholungen, Gleichförmigkeiten und Flüchtigkeiten zu berücksichtigen. Anstelle der Isolierung einzelner Variablen ermöglichte die Problemzentrierung, komplexe Vermittlungsprozesse von Handlungs- und Bewertungsmustern offenzulegen und die Relevanzkriterien anhand der Sichtweise der Betroffenen zu ermitteln. Im Verlauf eines relativ offenen Forschungsprozesses wurden die eigentlichen Fragestellungen erst generiert, es ging also nicht darum, Hypothesen zu überprüfen, sondern zunächst einmal sollten relevante Fragen entdeckt werden, um sie anschließend in Hypothesen verdichten zu können.

Im Sinne einer thematischen Organisation des zum Untersuchungsgegenstand Brache angeeigneten Hintergrundwissens wurde ein Leitfaden entwickelt, in welchem die allgemeine *Hintergrund*-Fragestellung nach der Bedeutung der Brache in folgende *Mittelgrund*-Themen aufgebrochen wurde:

1. Bedeutung der Natur für den individuellen Lebensentwurf
2. Wertzuschreibung der Brache

Ausgehend von den genannten Mittelgrund-Themen wurden folgende *Vordergrund*-Fragesätze formuliert, die beim Interview jedoch nicht streng aufeinander folgend abgearbeitet wurden, sondern als thematische Orientierung dienten:

 - a) Bildet die Natur einen primären, immanenten Bestandteil des Untersuchungsraumes?
 - b) Charakterisierung der Brachfläche (funktional/ästhetische Attribuierungen)
 - c) Erlebnisse und Erinnerungen direkt bezogen auf den Untersuchungsraum oder verstärktes Assoziieren von Wahrnehmungsobjekten ähnlicher Qualität
 - d) Relevanz der Gesamtheit des Untersuchungsgegenstandes oder Bezugnahme auf dessen einzelne Teilelemente
 - e) Idealvorstellungen zur Aneignung und zum Erscheinungsbild der Brache
 - f) Bewusstsein normativer Vorgaben bzw. ihres Fehlens und Einhaltung von Regeln (Zustimmung/Ablehnung)
 - g) Kontrastierende Wahrnehmung von Stadt und Brachennatur bzw. Naturwahrnehmung nach rein städtischen Aneignungsmodalitäten
 - h) Mensch als vollendender Gestalter oder als schädlicher Eindringling im Verhältnis zur Natur

- i) Symbolische Aneignung im interaktiven Prozess der Sozialisation
- j) Wissen über Untersuchungsgegenstand (Geschichte des Stadtviertels, ökologisches Zusammenhangswissen).

Es kam dabei nicht in jedem Interview das volle Spektrum der Fragen zum Einsatz, da dem Befragten weitestgehend ein eigener Spielraum für thematische Bezüge gegeben werden sollte. Diese Vordergrund-Frageansätze ließen sich nicht unbearbeitet in geeignete Fragen transformieren, da auch sie als wissenschaftliche Problemformulierungen im Modus der Alltagskommunikation, in welchem die Interviews natürlich geführt werden mussten, deplatziert gewirkt hätten. Sie wurden demzufolge erst in Alltagssprache

(inhaltlich und formal) kodiert und anschließend durch Dekodierung der wissenschaftlichen Auswertung wieder zugänglich gemacht.

3.2 Charakteristik der Befragten

Es wurden zu zwei städtischen Brachen von Dresden insgesamt 19 Personen befragt, welche entweder diese Räume direkt nutzen oder unmittelbar tangieren. Die Auswahl der Interviewpartner «in situ» stimmt annähernd mit der jeweiligen Milieustruktur der Stadtviertel, in denen sich die Brachflächen befinden, überein (SAS Regional-, Verkehrs- und Umweltforschung GmbH Dresden 1996).

Während das durchschnittliche Alter der Befragten in der Äußeren Neustadt niedriger ist, weist dieselbe

Interview-Nr.	Geschlecht	Alter	Bildung
Pieschener Brache			
1	W	25	Psychologiestudentin
2	M	32	Architekt
3	M	43	Gastronom
4	M	56	Maurer
5	W	40	Kauffrau
6	W	36	Computergrafikerin
7	W	43	Kindergärtnerin
8	W	55	Kindergärtnerin
9	M	64	Techniker im Nähmaschinenwerk
Neustädter Brache			
10	M	53	Blechklempner
11	M	63	Pförtner
12	M	25	Dirigent
13	W	26	Computergrafikerin
14	M	42	Heilerzieher
15	M	31	Koch
16	W	49	Laborassistentin
17	M	29	Forststudent
18	M	29	Bauingenieurstudent
19	M	26	Architekturstudent

Tab. 1: Soziodemographische Daten der Befragten
Sociodemographica data of interviewed persons
Statistiques socio-démographiques sur les interviewés

Befragtengruppe eine höhere berufliche Qualifikation auf als die Vergleichsgruppe in Pieschen. Entweder waren die Befragten spontan zu einem Interview bereit oder es wurde ein Befragungs-Termin vereinbart. Die Interviews fanden in Pieschen auf einem umgefallenen Baumstamm und in der Neustadt auf einer Decke der Interviewerin vor Ort statt. Die Länge der Interviews betrug zwischen 40 Minuten und zwei Stunden.

3.3 Befragungsgegenstand

Die Pieschener Brachfläche befindet sich in unmittelbarer Nähe des Trachenberger Platzes (Foto 1). Von der Haltestelle der Straßenbahn aus ist diese Fläche schwer einsehbar. Ein Teil des Eingangsbereiches wird gegenwärtig als Parkplatz genutzt. Insgesamt eröffnet sich von der Großenhainer Straße aus ein verwilderter Eindruck aufgrund unbeschnittener Sträucher, Müllreste und unbefestigter Trampelpfade. Die ehemals gestaltete Eingangssituation der früheren Parkanlage ist derzeit nur noch erahnbar. Ein Halbkreis säumte den Spielbereich, an dessen einstige Platzierung heute nur noch die bestehende runde Sandkastenform erinnert.

Gelangt man in den Zentralbereich durch den anfänglichen Wildwuchs hindurch, überrascht die Einsicht-

nahme in noch klar erkennbare Parkstrukturen. Alte, groß gewachsene Linden auf einer Rasenfläche erinnern an das Bild eines verlassenen Gartens, welcher früher vielleicht belebter war, als man sie pflanzte. Wachholderbüsche und rankende Strauchrabatten mit zum Teil sich durchbahnenden wassergebundenen Wegen ergänzen das Erscheinungsbild. Die vergangene klare Gliederung ist in Ansätzen verfolgbar, doch treten die pflanzlichen Wuchsformen immer stärker aus den ihnen ursprünglich zugedachten Platzierungen heraus und verwaschen so die angelegten Gestaltungsstrukturen.

Gegenwärtige Nutzungsspuren bedingen in starkem Maße ein zerstörtes Bild: Müllansammlungen in Büschen, kaputte Bänke, Paletten auf der Rasenfläche, kahle Stellen innerhalb der kurzgeschnittenen Wiese, welche auf Nutzungsspuren vom Fußballspiel hinweisen. Schilder mit der Aufschrift «Müll abladen verboten!», zu deren Füßen sich Müllberge türmen, lassen Spannungen zwischen unterschiedlichen Nutzungsinteressen deutlich werden. Die pflanzliche Rahmung verhüllt mit ihrem dichten Bewuchs die angrenzende Bebauung, welche nur lückenhaft durchscheint.

Zwei Seiten sind von Wohnbebauung umgeben, während an der dritten Seite ein Kindergarten



Abb. 1: Pieschener Brachfläche
Open-area in Pieschen
L'espace en friche de Pieschen

Foto: F. RENTZSCH

angrenzt. Die Stirnseite ist durch einen hohen Metallzaun zu einem Garagengelände abgeteilt, an dessen hinterem Ende sich Kleingärten anschließen. Das Wegenetz war früher stärker verzweigt. Vom Hauptrundgang aus verlaufen eine Vielzahl von Wegen in Richtung der Umgebungsgebiete und enden abrupt an einem Zaun, woraus eine veränderte Lage der Eigentumsverhältnisse ablesbar wird. Die zukünftige städtische Planung sieht eine Rekonstruktion der einstigen Parkanlage vor, welche mit einem geschlossenen räumlichen Ensemble des Trachenberger Platzes ergänzt werden soll.

Die Neustädter Brachfläche befindet sich auf dem ehemaligen Militärgelände der sowjetischen Streitkräfte (Foto 2). Aus dieser Zeit stammt eines der beiden leer stehenden Gebäude (auf der linken Seite des Fotos). Nach Abzug des Militärs wurde das Gebiet mehrere Meter tief ausgehoben und der zum Teil kontaminierte Boden von Ölresten und anderen Kraftfahrzeugreststoffen weitestgehend gereinigt. Die sich dort entwickelnde Spontanvegetation ist daher noch relativ jung und spärlich im Bewuchs, wodurch der sandige Boden zum Vorschein kommt. Pioniergehölze wie Robinie und Birke verkünden als Vorboten eine sich zukünftig ausprägende Sukzessionsfolge.

Aber auch ältere Linden, Kastanien und Pappeln gehören zum Vegetationsbestand des Ortes. Deren Anordnung im Raum deutet auf die ursprünglichen Gestaltungsintentionen, bezogen auf das Kasernengelände (das linke Gebäude auf dem Bild), hin. Zwei alte Kastanien säumen linker und rechter Hand das andere Ruinengebäude im sizilianischen Stil. Der früheren sowjetischen Kaserne ist im Eingangsbereich eine im Rechteck stehende Pappelpflanzung vorgelagert. Entlang des Weges von den Häusern zur Tannenstraße stehen ausgewachsene Lindenbäume. Insgesamt formt die Brachfläche einen klar gefassten Raum mit großzügigen und weiten Proportionen. Das Gebäudeensemble mit den dazugehörigen alten Bäumen bildet dabei einen Kontrast zu der noch jungen Sukzessionsfläche. Vorrausichtlich wird an diesem Ort ein Mischgebiet mit überwiegender Wohnfunktion entstehen.

Topographisch liegt die Fläche im Anstiegsbereich der rechtsseitigen Elbtalwanne. Die terrassenartige exponierte Lage ermöglicht einen Weitblick bis zum anderen Elbhang. Man könnte die Situation auch als «Balkon mit Ausblick» bezeichnen. Das Gebiet der Brache verbindet den unterhalb liegenden Alaunpark weitläufig mit dem Prießnitzgrund. Die einzige Straße, die Fläche südlich als Begrenzung zum Alaunpark



Abb 2: Die Neustädter Brachfläche
Open-area in Neustadt
L'espace en friche de Neustadt

Foto: F. RENTZSCH

abschließend, ist die Tannenstraße, von welcher aber nur geringer Verkehrslärm ausgeht.

Nutzungsspuren sind im Gegensatz zur Pieschener Brachfläche anderer Art. Ein diagonal verlaufender Weg zeigt die dominierende Funktion des Ortes als Transitraum. Des weiteren nutzen Hundebesitzer dieses «Niemandland» als willkommene Auslaufmöglichkeit ihrer Tiere. Während der Interviewtätigkeiten spielte an einem Abend ein Akkordeonspieler, versteckt sitzend in der Pappelgruppe. Offensichtlich übt er regelmäßig an diesem Ort, da bei weiteren Erkundungen der Fläche ein Stuhl als Fundstück entdeckt wurde. Kinder und Jugendliche haben sich ebenfalls verborgen im Wildwuchs eine Art Skaterrampe gebaut.

3.4 Methode der Dateninterpretation

Die hier verwandte Methode der Sozialwissenschaftlichen Hermeneutik (SOEFFNER 1989) geht von einer Perspektivenvielfalt der Interagierenden bei der Konstruktion sozialer Wirklichkeit aus. Vier marginale Eckpunkte gliedern den vorgenommenen Deutungsprozess:

Dem ersten Schritt vorgelagert erfolgte eine *Deskription*, welche aus dem Urtext den manifesten zu deutenden Gehalt extrahiert. Dabei wurde das gesamte Textmaterial nach den vom Befragten angesprochenen Themengebieten unter Beibehaltung der zeitlichen Reihenfolge strukturiert. Es ging hierbei aber keinesfalls um die Isolierung einzelner Variablen, sondern um gegenstandsbezogene komplexe Vermittlungsprozesse von Handlungs- und Bewertungsmustern. Diese Fokussierung strebte eine Erhellung des ersten Deutungsschrittes im Sinne einer plausibleren Veranschaulichung des zur Deutung verwendeten Urmateriales an. In den weiteren Auswertungsvorgängen wurde, zugunsten der Nähe zum Gesamtbild des Gesprächspartners als auch im Sinne des Kontextwissens, auf den Urtext zurückgegriffen.

Bei der Rekonstruktion der Perspektive eines Individuums, als dem ersten Schritt im hermeneutischen Prozess, ging es um das Aufspüren einer *einheitlichen*, «*monothetischen, egologischen Perspektive*» (SOEFFNER 1989), welche mit der sinnhaften Verknüpfung von Einzelhandlungen und -äußerungen Identität erlangt. Dabei wurde von Individuen ausgegangen, die nach Identität streben, eins sein wollen mit sich selbst und ihren Erfahrungen ebenso wie mit ihren Handlungen und Handlungsperspektiven. Es handelte sich bei der Rekonstruktion der Subjektivität der Interviewten aber nicht um eine Subjektivität an sich, sondern immer um eine sinnhaft typisierte Individualität, d.h. die rekonstruierbare Subjektivität bezieht sich immer auf den gemeinsamen Erfahrungshintergrund.

Im zweiten Schritt wurde die rekonstruierte Perspektive auf den «*Kosmos möglicher Deutungsalternativen*» bezogen. Dies erfolgte durch das Aufspüren von Inkonsistenzen, die entweder ein Produkt der dynamischen Struktur des Interviews darstellten oder Widersprüche in der persönlichen Einstellung des Interviewpartners offenbarten.

Dadurch wird die monothetische, egologisch-sinnbildende Perspektive aufgegeben, das bisher Bruchlose erfährt eine Perspektivenbrechung. Die zeitliche Abfolge oder das Nacheinander der einzelnen Sinneinheiten kennzeichnete dabei eine wesentliche Etappe der Interpretation. Wichtig war hierbei, eine Sensibilität für die veränderte Vertrauensbasis zur Interviewsituation und das tiefere Eindringen in den Bedeutungsgehalt der Brachen seitens des Befragten zu entwickeln. Aber auch Fehlerhaftigkeiten, ausgehend von der Interviewerposition, wurden anhand der zeitlichen Struktur der transkribierten Texte sichtbar, etwa wenn sich ein Interviewpartner zu den vom Interviewer intendierten Einstellungsäußerungen verleiten ließ und im weiteren Verlauf des Interviews dies erkannte und ablehnte.

Der dritte Schritt war *Sinnschließung*. Ausgehend von der Rekonstruktion der idealisierten egologischen, monothetischen Perspektive des Befragten und der anschließenden polythetischen Aufspaltung wurde nun die spezifische Bedeutung der sinnstiftenden Einheit abgeleitet. Die Sinnschließung erfolgte anhand der Bildung von Kategorien, welche nicht das Resultat einer theoretisch vorab entworfenen Systematik darstellen, die von außen an den Urtext herangetragen wurde. Vielmehr versinnbildlichen die Kategorien eine dem Urmaterial entnommene thematische Strukturierung:

- Mensch-Umwelt-Relation:
traditionalistisch-funktionalistisch-naturalistisch
- Stadt-Land-Verhältnis:
städtisch-urban/industriell-naturnah
- Freie Assoziationen:
biographisch-Investition-metaphorisch
- Aneignendes Handeln:
aktive oder passive oder keine Nutzung
- Emotionale Betroffenheit:
Zuneigung-neutral-Ablehnung
- Lesbare Spuren:
historisch-gegenwärtig-zukünftig.

Die Verwendung konformer Begrifflichkeiten bei allen Interviewpartnern ermöglichte den Vergleich, das Aufdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, bezogen auf die qualitative Besetzung der Kategorien und deren zeitliche Abfolge. Der objektive Sinn von Interaktionen mündet so in eine typisierbare Abgrenzung zwischen einzelnen Merkmalskonstellationen.

Im vierten Schritt schloss sich eine *Zusammenfassung* der Befunde aus den Einzeldeutungen der Interviews im Vergleich beider Brachflächen an. Darin spiegelte sich die unterschiedliche Charakteristik beider Räume. Abstrahierend von den situativen Bedingtheiten beider Brachen-Standorte hoben sich gemeinsame Sichtweisen und Einstellungen gegenüber den Untersuchungs-

gegenständen ab. Diese erfuhren anhand der thematischen Aggregationen der Bedeutungsgehalte eine Vertiefung mittels einer «horizontalen» Sicht der Äußerungen in einzelnen Kategorien, welche im Kapitel «Theoriebausteine» besprochen wurden. An dieser Stelle fand ein Rückbezug des empirisch erhobenen und ausgewerteten Materials auf die landschafts- und freiraumplanerischen Perspektiven im Sinne eines Vergleiches statt. Dafür wurden mehrere Kategorien in thematischen Aggregaten: «Zwischenstellung von Stadt und Natur», «Sehnsucht nach verbindlichen Werten und Normen», «Kontrast zwischen vorgestelltem und gegenwärtigem Bild» und «Erfahrung von «Mehr und Anderem» zusammengefasst.

In der «vertikalen» Sicht der Ergebnisse standen die Persönlichkeiten der Interviewpartner im Vordergrund. Es wurde versucht, anhand dominanter, kategorialer Übereinstimmungen zwischen bestimmten Interviewpartnern die Struktur zu ermitteln, eine Art Logik, in welcher die einzelnen Interviewpartner zueinander und im Verhältnis zu den vorgängig beschriebenen thematischen Bezügen zu verorten sind. Die in jenem Prozess sichtbaren Tendenzen einer Typisierungsmöglichkeit wurden nun genauer modelliert und idealisiert, um eine klare Abgrenzung zwischen ihnen zu erzielen. Es wurden vier Typen zum Mensch-Brache-Verhältnis gebildet: der Handlungsorientierte Ästhet, der Heimatverbundene, der Verwertungsorientierte Pragmatiker und der Zivilisationskritiker.

In der *Formierung «reiner» Idealtypen*, welche je eine in sich konsequente Einheit möglichst vollständiger Sinnadäquanz zeigen, kann kein Anspruch auf Realitätsnähe liegen, da sie in dieser absoluten, idealen «reinen» Form in der Realität nicht auftreten (WEBER 1976: 38). «Je schärfer und eindeutiger konstruiert die Idealtypen sind: je weltfremder sie also in diesem Sinne sind, desto besser leisten sie ihren Dienst, terminologisch und klassifikatorisch sowohl wie heuristisch» (WEBER 1976: 39). Den nach wissenschaftlichen Kriterien gebildeten «Reintypen» lassen sich die Interviewpartner folglich nicht deckungsgleich zuordnen, sondern beim einzelnen Gesprächspartner können Affinitäten, gleichzeitig auf mehrere Typen bezogen, bestehen.

4 Ergebnisse

4.1 Zwei Brachenbilder als Ausdruck spezifischer Mensch-Umwelt-Verhältnisse

Die Pieschener Brache bildet seit langer Zeit als Grünfläche einen festen Bestandteil des Stadtviertels. Das äußere Erscheinungsbild des Ortes hat sich im Laufe der Zeit stark verändert.

Der dadurch bedingte ästhetische Wechsel des Brachengebietes bildet einen wesentlichen Anteil in den

artikulierten Wahrnehmungsbildern der Anwohner. Noch kurze Zeit nach der politischen Wende galt die Fläche als schön gestaltete Parkanlage. Die städtische Behörde maß ihr, im Sinne einer Parkpflege und -gestaltung, einen hohen Wert bei. Der Aspekt der unterschiedlichen Jahreszeiten wurde mit Hilfe entsprechender Pflanzungen hervorgehoben, geschwungene Wege säumten die kurzgeschnittene Rasenfläche.

In den Äußerungen der meisten Interviewpartner werden ästhetisches Bild und Parknutzung miteinander versöhnt. Das damalige Aussehen des Parks markierte, bedingt durch die Vielzahl von Ausstattungselementen, eine klare Funktionszuweisung: Wege lenkten den Spaziergang durch den Park, Sitzgelegenheiten symbolisierten Ruhepole, der Spielbereich stimulierte das vornehmliche Aufhalten Erwachsener mit Kindern an diesem Ort. Die angesprochene Freizeitausstattung reglementierte aufgrund ihrer entschlüsselbaren Funktion latent das Verhalten der Nutzer. Beim Wegfall dieser Symbole können stabile Verhaltensabläufe aufgebrochen werden. Personen, die am vorherigen Handlungsmuster festhalten wollen, wird gleichzeitig Legitimationskraft für die Verteidigung ihrer Werte entzogen.

Die Reflektionen zum ästhetischen Bild und zum Gebiet der Parkfläche als Kommunikationsort verweisen auf den sozialisierungsbedingten politischen Identifikationsraum der DDR. Dabei wird vor allem die Relevanz des damaligen gesellschaftlichen Miteinanders sichtbar. Eine Entgegensetzung von vergangenem Funktionswert des Parks mit der damaligen Gesellschaftspraxis im Sinne einer alternativen oder sogar konträren Wirklichkeit findet jedoch nicht statt, sondern in der Schönheit und Aneignung der Grünanlage kam eine gelungene städtische Lebenspraxis zum Vorschein, in welcher Mechanismen sozialer Ungleichheit nicht so deutlich wie gegenwärtig ihren Ausdruck fanden. Trotzdem gehörten auch damals Alkoholiker und «Arbeitsunwillige» zum Nutzermilieu.

Seit der politischen Wende besteht für die Mehrheit der Pieschener Befragten ein erhöhtes Unsicherheitsgefühl, u.a. ausgelöst durch Prozesse wie Arbeitslosigkeit und Umschulung. Die «neue» Ausdifferenzierung der Gesellschaft fördert ein konkurrierendes Verhalten zwischen den verschiedenen Statusgruppen. Die dadurch hervorgerufene Distanz zwischen den verschiedenen Nutzermilieus der Brachfläche mündet teilweise in Ausgrenzungsmechanismen gegenüber einer anderen Statusgruppe.

Der Verfall des Parks im Übergang zur Brachfläche wird von den Anwohnern als schmerzlich empfunden. Das Bild der Verwilderung wirkt befremdlich und ungewohnt, es erzeugt, wenn man sich dessen Gewahr wird, Gefühle der Trauer und Nostalgie. Die Wildnis, nicht im Sinne natürlicher Urwüchsigkeit verstanden, sondern als «ramponierte» und verwahrloste Natur, erlaubt kein hingebungsvolles, ästhetisches Erleben.

Die Brachen-Natur integriert sich andererseits auch nicht in das städtische Erscheinungsbild.

Die Mehrheit der Pieschener Interviewpartner versteht den Menschen als idealen Gestalter natürlicher Phänomene. Darin drückt sich eine Sehnsucht nach dem Erkennen menschlicher Formung oder Gestaltung von Natur aus. Die vom Menschen inszenierte Natur lenkt gleichsam das Repertoire möglicher Handlungsweisen im Umgang mit dieser. Die früheren ästhetischen Werte, verbunden mit identifizierbaren verbindlichen Normen werden zurückersehnt. Ohne deren Einhaltung kann kein versöhntes Miteinander unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen entstehen. Die Natur des Menschen bedarf der Richtlinien von Prinzipien, da sonst die gemeinsame Basis für Kommunikation abhanden kommt und Desorientierung sowohl im zwischenmenschlichen Verhalten, als auch im Mensch-Umwelt-Verhältnis eintritt.

Die Passivität der städtischen Funktionsträger – wie etwa des Grünflächenamts – erweckt, hinsichtlich der Stadtbrachenpflege, Unverständnis. Die Brachfläche kennzeichnet ein zeitliches Zwischenstadium von vergangener und zukünftiger Funktion, wobei Letztere, aufgrund der weitgehend fehlenden städtischen Pflegemaßnahmen, von starker Unbestimmtheit charakterisiert ist. Neben dem Gefühl der Trauer um den ehemaligen Idealzustand des Parks ruft die heutige Unübersichtlichkeit des Gebietes Angst hervor, zum einen vor menschlicher Gewalt und zum anderen vor Gefahren der Natur, wie zum Beispiel giftigen, stechenden Pflanzen oder gefährlichen Insekten. Im fehlenden Verständnis für ökologische Kreisläufe, in denen zum Beispiel die Insekten als Destruenten eine wichtige Funktion innehaben, drückt sich die Entfremdung des Menschen in seiner Zivilisiertheit gegenüber der Natur aus.

Trotz negativer Konnotationen, bezogen auf die Brachfläche, wird diese nach wie vor für die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen genutzt, wenn auch nicht in derselben Intensität wie früher. Starker Gewohnheitswert sowie lebensgeschichtliche Bezüge erklären die fortwährende Bindungskraft der Anwohner an diesen Ort. Aber auch der Mangel an städtischem Grün in Pieschen spielt eine wesentliche Rolle für die Relevanz der Brachfläche.

Der Wert der Natur im Allgemeinen liegt, innerhalb formalästhetischer Gesichtspunkte, in der Weite des Naturraumes und der großzügigen Dimensionierung der Vegetationsausprägung. In der Vorstellung von schöner Natur differieren die Standpunkte der Anwohner in zwei Richtungen. Einerseits erscheint die Wildnis als ungewohnt, während eine zivilisierte Natur als dem Lebensalltag vertrauter empfunden wird. Andererseits bildet die «richtige Natur» einen Kontrast zum menschlichen Wirken. Die geographische Entfernung der Brachfläche zum städtischen Raum, welcher mit Stress, Arbeit, Enge und Verschmutzung asso-

ziiert wird, bietet die Chance für ein Gefühl des Entrücktseins vom Alltagsgeschehen.

Die Neustädter Brache wird nicht aktiv genutzt, sondern bietet eine Einsichtnahme als Beobachtungsort oder Transitraum. Dies äußert sich bei der Mehrheit aller Interviewpartner in einer relativ distanzierten Bezugnahme auf die Brache, deren Wesen einheitlich als Kontrast zum Städtischen betrachtet wird. In ihrer Beurteilung bilden sich im wesentlichen zwei ungleichgewichtige Standpunkte heraus. Der überwiegende Teil bevorzugt eine der Stadt adäquate Gestaltung, während die Minderheit das Einfache und Natürliche der Brache als gelungene Gegenwelt im Kontrast zur geplanten Ordnung des Stadtbildes einschätzt.

Entsprechend der ersten Ansicht gehört das Wilde und Urwüchsige zum ästhetischen Bild der Natur auf dem Lande. So wird das Gebiet der Brache als langweilig, glatt und gerade empfunden. Die Diskrepanz zwischen vorgestelltem und gegenwärtigem Bild ruft Enttäuschung hervor. In der Stadt dagegen wird der Blick auf Gestaltetes fixiert, wodurch jene «Unkrautflächen» im urbanen Raum nicht wahrgenommen werden. Weiterhin erfährt die Inwertsetzung des Brachenlandes in dieser Argumentationslinie eine höhere Gewichtigkeit als die Stellung der Natur. Die «Leere» des Raumes motiviert eine Sehnsucht nach verbindlichen Werten, da sonst Orientierungslosigkeit entsteht. Die Sympathisanten der Brache hingegen diagnostizieren darin die Entfremdung des Menschen im Umgang mit der Natur und erhoffen sich von Orten wie diesen Aufklärungsstimuli im Sinne einer Sensibilisierung für das «Andere» der Natur. Die Brache wird hier zum Symbol von gesellschaftlichem Werteverfall allumfassender Prinzipien. Der schlichte Naturwert erfährt in der Konsumgesellschaft eine Entwertung genau wie «das Sakrale der Natur zu Zeiten der Reformation» (Int.-Nr. 14).

Aus dem Kontrast zwischen Brachennatur und Stadt folgt nicht der Umkehrschluss hoher Affinität zwischen Brachennatur und Natur im Allgemeinen. Letztere kompensiert verschiedene Mängel der Stadt, dient als geeignetes Mittel zum Abbau von Aggressionen und bietet in ihrer Anschauung eine Fülle ästhetischer Reize. In ihr wird das Schöne offenbar. Die Brache dagegen nimmt eine Zwischenstellung von Stadt und Land ein. Das Ideal eines Miteinander von Mensch und Natur gilt einerseits im Funktionsmechanismus der Brache als bereits teilweise realisiert, während andererseits dem Ort das Potential für eine derartige Versöhnung für die Zukunft vorbehalten wird.

Die Zivilisiertheit des Menschen drückt sich in einem unsicheren Umgang mit der Spontanvegetation aus. Aus dem lückenhaften pflanzlichen Bewuchs werden schlechte Standortbedingungen geschlussfolgert, wobei allerdings die Widerständigkeit der Natur gegenüber dem menschlichen Eingriff Aufmerksamkeit erregt.

Die Brache stimuliert nur in seltenen Fällen Reflexionen zur globalen Umweltbedrohung. Vielmehr regt sie Überlegungen, betreffend ihrer zukünftigen Funktion an. Es soll mittels partizipativer Prozesse eine Möglichkeit zur Meinungsäußerung gegeben werden, um auf dieser Basis eine Entscheidung treffen zu können.

Neben kindlichen Erkundungen der räumlichen und natürlichen Umwelt spielt auch eine Inwertsetzung der Brachflächen in Form von Biergarten, Altersheim und Café eine Rolle. Die Atmosphäre des Verlassenen begünstigt märchenhafte und gespenstige Vorstellungen. Zwei leer stehende Gebäude, eine Pappelallee und eine Kastaniengruppe regen in starkem Maße phantasievolle Bezüge im Wahrnehmenden an, welche sich im Falle der Assoziationen von Ritterspielen und Feuerfesten auf vergangene Zeiten beziehen.

Wie die Beispiele verdeutlichen, geben zum einen selten der Ort als Ganzes, sondern eher dessen Einzelelemente den Impuls für Imaginationen und zum anderen eignen sich Ruinen mit ihrem mystischen Ausdruck in größerem Maße zum Assoziieren als die vegetativen Bestandteile der Brachlandschaft. Die Eigenschaften der Brachfläche im Sinne einer Zwischenstellung treffen nicht nur auf die Differenzierung von Urbanität und Natur zu, sondern beziehen sich auch auf das Maß der Zeit. Die Vergangenheit, anhand von Resten und Relikten relativ gut ablesbar, steht der Unbestimmtheit der Zukunft gegenüber.

4.2 Typen des menschlichen Verhältnisses zur Brache

a) Der handlungsorientierte Ästhet (Brache als ästhetische Qualität)

Dieser Typus ist unter den Befragten am stärksten vertreten. Ihn zeichnet eine Zwischenstellung von «Verwertungsorientiertem Pragmatiker» und «Zivilisationskritiker» aus. Während er sich als geselliges Wesen begreift und integriert fühlt, erkennt er trotzdem zivilisatorische Unzulänglichkeiten, gegen welche er sich teilweise zur Wehr setzt.

Von diesem Typ werden in erster Linie geeignete Verknüpfungen von Schönem und Nützlichem gesucht. Minimale Eingriffe zur Verschönerung des Gesamteindrucks und zur Nutzbarmachung der Gebiete für die Anwohner kennzeichnen seine Idealvorstellung. Das Wilde der Brachennatur soll als Teilaspekt in eine insgesamt zurückhaltende Parkgestaltung integriert werden, da dem Wildheitsaspekt vor allem ein Erkundungswert für Kinder zugesprochen wird.

Die Schilderungen der Eindrücke von der Brache sind kaum mit überschwänglichen Gefühlsäußerungen verbunden. Dennoch besitzt der Ort der Brache aufgrund bestimmter Teilaspekte des gesamten Erscheinungsbildes auch emotionale Qualitäten. Der symbolisch-ästhetische Verweisungscharakter, bezogen auf ein noch

anzustrebendes versöhntes Verhältnis von Mensch und Natur, wird teilweise anhand der Brachfläche thematisiert. Der Mensch ist befähigt, «die Natur mit seinem gerichteten Willen in Formen zu kleiden» (Int.-Nr. 17), wobei sich diese aufgrund der lebendigen «Füllmasse» ihrerseits weiter verformen. Dadurch entsteht ein dialogisches Miteinander. Ansatzpunkte für eine davon ableitbare praktische Umsetzung werden jedoch nicht geäußert.

b) Der Heimatverbundene (Brache als Ort der Erinnerung)

Dieser Typus ist durch einen hohen Anteil lebensgeschichtlicher Identifikationen mit Kindheitserlebnissen, der beruflichen und persönlichen Entwicklung, gekennzeichnet. «Ich kenne das als Kind. Den ersten Eindruck weiß ich von Erzählungen, dass hier früher der erste Sportplatz war. Da hat mein Onkel gespielt. Der hat mir davon erzählt». «Ich habe auch früher hier gearbeitet. Da war das auch unser Mittagsdomizil». «Nu ja wo wir erst arbeitslos wurden und dann Rentner, da hatten wir vormittags hier unsern Treff» (Int.-Nr. 9). Aus dieser Identifikation resultieren dauerhafte und intensivere Erfahrungen an jenem Ort, welche – entweder durch unmittelbare Nutzungen oder aufgrund länger andauernder Beobachtung – das Mensch-Brache-Verhältnis prägen. Damit verbindet sich ein Beharrungsvermögen auf vergangenen Werten: «Nein, nein also meine Ecken gebe ich nicht auf, wenn das auch ein bisschen verwüstet ist und verwildert. Aber trotzdem ich bin hier groß geworden» (Int.-Nr. 8). Die rückwärtsgerichtete Orientierung zeigt sich in vorwiegend positiven Wertzuweisungen gegenüber der Brachfläche. Ehemals angeeignete Räume besitzen einen großen Erinnerungswert, das früher Erlebte wird zumeist in beschönigender Weise «erinnert».

Die mit dem Brachenerlebnis verbundenen Gefühle werden jedoch von externen Störungen beeinträchtigt, worauf die Vergegenwärtigung damaliger Erfahrungen unterbrochen wird. In Folge der gedanklichen Rekonstruktionen des ehemaligen Brachenbildes äußert sich Ablehnung gegenüber derzeitigen Nutzungsformen, welche die Zerstörung des früheren Bildes vorantreiben. Negative Konnotationen werden aber auch auf die Vergangenheit gerichtet, was in einem ausgesprochenen Optimismus, bezogen auf zukünftige Geschehnisse, mündet. Idealvorstellungen beziehen sich also zum einen auf das vorherige schöne Erscheinungsbild oder aber auf ein neu Entworfenes.

c) Der verwertungsorientierte Pragmatiker (Brache als vergeudetes Bauland)

Zu diesem Typus zählen Vertreter, welche ein ausgeprägtes Bedürfnis nach sichtbarem Fortschritt zu erkennen geben.

Aus dem Erscheinungsbild der Brachflächen wird für

sie keine Intention betreffend einer abwägenden Planung oder praktischen Umsetzung von Investitionen ersichtlich. Es fehlt eine «Inwertsetzung des brachliegenden Baulandes» (Int.-Nr. 10). «Der sichtbare Verfall, angesichts der Ruinen» (Int.-Nr. 10), gilt als Indikator für gesellschaftlichen Missstand. Im Gesamteindruck beider Brachflächen spiegelt sich für sie kein favorisierter Wert – Einzelelemente werden trotzdem als schön empfunden.

Dem Argument der kontrastierenden Funktion innerstädtischer Grünräume wird mit einer ablehnenden Haltung gegenüber der städtisch inadäquaten Qualität, sowohl hinsichtlich ästhetischer als auch aneignungsbezogener Gesichtspunkte, begegnet. Die Vertreter des «Heimatverbundenen»-Typus verstehen den Menschen als positiven Gestalter der Natur. Darauf bezieht sich ihre Hoffnung auf eine Versöhnung von Mensch und kultivierter Natur.

Die Art und Weise, wie gegenwärtig Umweltschutz betrieben wird, stößt auf Unverständnis, so zum Beispiel im Falle einer Nichtbebauung von bereits erschlossenem Bauland. «Wir haben hier hinten einen Wald und viele unberührte Flächen. Die sollen auch unberührt bleiben. Dann soll man nicht eine Fläche wie diese so lassen, sondern kultivieren» (Int.-Nr. 10). Die Vertreter dieses Typus setzen sich, im Sinne des technischen Umweltschutzes, für Instandsetzung, Rekonstruktion und Neuaufbau ein. Die Gewichtung des Konstruktiven verdeutlicht die Abwehr des materiellen Verfalles.

d) Der Zivilisationskritiker (Brache als Ausdruck von Sehnsucht und Ohnmacht)

Dieser Typus verkörpert eine pessimistische Grundhaltung bezüglich der Integration des Einzelindividuums in der Gesellschaft. Dies offenbart sich auch in seiner Kritik an der Entfremdung des Menschen vor der Natur. Anhand der Charakteristik der Brache werden beide Gesichtspunkte thematisiert. Der Außenseiterposition der Brachflächen wird die persönliche Stellung innerhalb der Gesellschaft parallelisiert, welche als schwach und machtlos empfunden wird. Die sich selbst überlassene Natur versinnbildlicht gesellschaftlich zugeschriebene Wertlosigkeit, aufgrund fehlender städtischer Pflege und dem Desinteresse der Anwohner.

Die Bedeutung des Brachengebietes wird als sozial konstruiert betrachtet, d.h. in der Anschauung der Brache eröffnet sich ein persönlicher Blickwinkel, welcher Anderen unzugänglich bleibt. Über das gegenwärtig Angesehene hinaus entstehen individuelle Projektionen als Vorstellungsbilder bzw. anzustrebende Idealzustände. Der Wert der Fläche besteht nicht in ihrer konkreten Nutzung, sondern vielmehr im symbolischen Verweisungscharakter auf das Mensch-Natur-Verhältnis. Es wird der Wunsch nach Orten artikuliert, «wo das Auge hinschaut, in die Ferne schaut

und sich ausruht und der Geist sich auch ausruht, in dem er phantasiert und sich vorstellt, was da gewesen ist oder auch sich vorstellt, was da sein könnte, ohne dass es gleich konkret wird» (Int.-Nr. 13).

Anhand der Brachfläche wird zum Teil in personifizierter Art die Bedeutung eines Verbündeten entschlüsselt, welcher um seine Existenz kämpfen muß. Die Brache als «Schwache» und «Ignorierte» setzt sich zur Wehr: Überall drängen «die Keimlinge» trotz nährstoffarmer Bodenverhältnisse «ans Licht». «Wenn ich so eine Fläche ansehe, dann macht mir das Mut, gegen scheinbar Unüberwindliches ankämpfen zu können» (Int.-Nr. 13). Diese Bezugnahme erweckt Freude aber auch Wut und Resignation. Gefühlte Nähe zur Brachfläche wird durch erfüllte Sehnsucht im Streben nach Schutz und Vertrauen ausgedrückt. Der Brachenort wird zur Zufluchtstätte: «Da ist was da, was auf mich wartet oder wo ich zur Not hingehen könnte» (Int.-Nr. 13). Das einfache und natürliche Wesen des Ortes bildet eine gelungene Gegenwelt zur Stadt mit ihrer geplanten und reglementierten Organisationsstruktur im Streben nach Perfektionismus. «Die Leute haben sich schon so viel grau angeguckt, dass sie das Grün gar nicht mehr wahrnehmen können» (Int.-Nr. 16).

5 Ausklang

Die Ergebnisse der Interviews zeigen eine starke Verknüpfung der Brachenwahrnehmung durch die befragten Personen mit geschichtlichen Entwicklungen und aktuellen gesellschaftlichen Situationen. Der Brachenort mit seinen Relikten früherer Nutzung wird somit zur Projektionsfläche gesellschaftlicher und biographischer Ereignisse. Brachen machen geschichtlichen Wandel bewusst, indem sie Spuren unterschiedlicher, vergangener Episoden sichtbar aufzeigen. Sie regen den Betrachter an, sich mit seiner räumlichen Umgebung auseinander zu setzen. Der Brachenort, als Bezugsebene personaler und sozialer Werte, bildet einen Bestandteil der «raumbezogenen Identität» (WEICHHART 1990). Die sichtbare, historische Genese von Raumkonstellationen eröffnet die Chance eine Art lokales, «kollektives Gedächtnis» (WEICHHART 1990: 65) zu archivieren, welches, eingebettet in die neue «Nutzungsarchitektur», nicht ausschließlich musealen Charakter tragen muss.

Die von den Befragten betonte spezifische Eigenschaft der Brachflächen liegt in ihrer «Zwischenstellung» zwischen Stadt und Natur. Die Symbolik der Brachen erschließt sich dabei weniger aus einer «zivilisationskritischen» Perspektive, sondern verweist auf ein pragmatisches Verhältnis der Befragten zu den städtischen Brachflächen. Diese Eigenschaft kommt im Typus des «Handlungsorientierten Ästheteten» ganz wesentlich zur Sprache. In jenem offenbart sich die Auffassung eines Menschenbildes, welches zwar einerseits aus der Natur

hervorgegangen ist, andererseits jedoch aufgrund des zivilisatorischen Fortschrittes in der Überschreitung naturgesetzlicher Begrenzungen, sich diesem gleichsam entfremdet. Die zivilisationskritische Perspektive einiger Freiraum- und Landschaftsplaner wird dahingehend überzeichnet, als dass die Brachflächen zwar eine Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Verhältnissen stimulieren, in diesen jedoch selten subversives Gedankengut auftritt.

Vielmehr bekräftigen gewünschte Modifikationen einzelner Bestandteile der Brachflächen den kritischen Standpunkt von Planern (TREPL 1992), die in Brachflächen ein instrumentalisiertes Symbol für eine nie erreichbare Auflösung der Widersprüche zwischen Stadt, Mensch und Natur ausmachen und die Brachenbedeutung dadurch auf eine nur kompensatorische beschränkt sehen. Das Erscheinungsbild der Brachen wird als zu roh, den gewöhnlichen Aneignungsmodalitäten und Wahrnehmungsmustern inadäquat empfunden. Erst im Bestehen geringfügiger Gestaltungsansätze eröffnet sich ein Potential für das Wirken symbolischer Verweisungskräfte. Um diese ästhetisch-symbolischen Bedeutungen entfalten zu können, bedarf es des Gefühls der Sicherheit, welches in unzivilisierter, «wilder» Natur nicht zu erlangen ist (MILCHERT 1983). Auf den Brachflächen fehlen gestaltete, «humanisierte» Inseln anthropogener Natur, von dessen Schutz aus die Wildnis zum beobachtbaren, ästhetischen Ereignis wird (DINNEBIER 1996).

Auf der konkreten, persönlichen Ebene wird das gerade entworfene, kohärente Abbild der Bedeutungszuschreibung «brüchiger». Vielfältige, teilweise sich widersprechende Facetten eines Mensch-Brache-Verhältnisses klingen darin an. Die Möglichkeit, verschiedene Wahrnehmungsweisen nebeneinander zu stellen, korreliert mit der Auffassung, dass zum Beispiel weder eine romantische noch eine eher aufgeklärte Gefühlslage «Recht habe» (BERNARD 1993). In jenem Moment, in welchem die Brachen-Natur als Bedeutungsträgerin kultureller Werte verstanden wird – Gegenstandsbestimmung in historischem Kontext, Freiheit von Planung, Kontrast zum Städtischen, usw. –, stehen die verschiedenen Wahrnehmungsweisen als Interpretationsalternativen gleichberechtigt nebeneinander.

Verallgemeinerbare Aussagen lassen sich aus der Befragung von 19 Personen auf zwei Brachflächen jedoch noch nicht ableiten.

Die Vielfalt der artikulierten Bedeutungszuweisungen erschwert eine Ableitung klarer planerischer Leitlinien. Der Reiz des Ungeplanten, Spontanen, Zufälligen, Undefinierten lässt sich nicht durch Gestaltungsprinzipien ersetzen. Aus den Ergebnissen der Untersuchung wird deutlich, dass der «frei zirkulierende» Blick in ungestalteten Räumen zum Reflektieren, Assoziieren auffordert, vorausgesetzt

es existieren minimale, ästhetische Gestaltungselemente. Demnach sind jene gestalterischen Konzeptionen zu unterstützen, welche versuchen mit der Verortung mentaler oder handlungsorientierter Aneignungs-«Brücken», wie zum Beispiel den «Implantaten» (BRENNER 1995), dem Spielraum des Betrachters gerecht zu werden. Die ästhetischen Gestaltungselemente verstärken dabei die symbolische Ausstrahlung der entsprechenden Orte und animieren darüber hinaus zu ihrer aktiven Aneignung.

Literatur

- APPLETON, J. (1975): *The Experience of Landscape*. – London: Wiley Verlag.
- BERNARD, D. (1993): Pluralität der (Ge-)Schichten – Postmoderne Konzeptionen als Interpretationsraster für die Erlebnisqualitäten innerstädtischer Brachflächen. – In: TU Berlin (Hrsg.): *Landschaftsplanung zwischen Rationalität und Natur*: 433 ff.
- BRENNER, K. T. (1995): *Heterotope – eine Urbanisierungsstrategie, entwickelt am Beispiel der Großsiedlungen Hellersdorf, Hohenschönhausen und Marzahn*. – Berlin: Ernst.
- DINNEBIER, A. (1994): *Spontanatur und Stadtkultur*. – In: *Das Gartenamt* 8: 524 ff.
- DINNEBIER, A. (1996): *Die Innenwelt der Außenwelt – Die schöne «Landschaft» als gesellschaftstheoretisches Problem*. – Dissertation am Fachbereich Umwelt und Gesellschaft der TU Berlin. – = *Landschaftsentwicklung und Umweltforschung* 100.
- HARD, G. (1983): *Gärtnergrün und Bodenrente – Beobachtungen an spontaner und angebaute Stadtvegetation*. – In: *Landschaft und Stadt* 4: 97 ff.
- HARD, G. & F. KRUCKEMEYER (1993): *Die vielen Stadtnaturen – Über Naturschutz in der Stadt*. – In: KOENIGS, T. (Hrsg.): *Stadt-Parks*. – Frankfurt am Main: 27-56.
- KOCHAN, B., MATHEY, J. und S. STUTZRIEMER (2000): *Industriebrache und wie weiter? – Ergebnisse einer bundesweiten Befragung*. – In: STADT OSNABRÜCK (Hrsg.): *Ökokonto. Faunistische Kartierungen und Flächenbevorratung für den Naturschutz*. – Osnabrück: Seclo Verlag: 68-76.
- KONOPKA, T. (1995): *Zur Wertschätzung städtischer Brachen durch die Stadtbevölkerung – Eine empirische Befragung von Anwohnerinnen und Anwohnern in Nürnberg*. – In: *Gartenamt* 44, 11: 763-771.
- KOWARIK, I. (1992): *Stadtnatur – Eine Annäherung an die «wahre» Natur der Stadt*. – In: STADT MAINZ (Hrsg.): *Symposium «Ansprüche an Freiflächen im Urbanen Raum»*, Mainz: 5-16.
- KOWARIK, I. (1993): *Stadtbrachen als Niemandsländer, Naturschutzgebiete oder Gartenkunstwerke der Zukunft?* – In: WITTIG, R. & H. ZUCCHI (Hrsg.): *Städtische Brachflächen und ihre Bedeutung aus Sicht von Ökologie, Umwelterziehung und Planung*. – Geobotanisches Kolloquium 9, Frankfurt am Main: 33-41.

STADT MAINZ (Hrsg.): Symposium «Ansprüche an Freiflächen im urbanen Raum». – Mainz.

LINDEMANN, H.-E. (1985): Brachland in der Stadt – Politischer, wirtschaftlicher oder gesellschaftlicher Strukturwandel schlechthin hinterlassen brachgefallene Bauten und Flächen – ein Phänomen der ganzen Stadtgeschichte. – In: Die Stadt 1 : 26 ff.

MILCHERT, J. (1983): Über die Sehnsucht nach «Wildnis» im städtischen Freiraum. – In: Garten + Landschaft 10: 771 ff.

MILCHERT, J. (1984): Zehn Thesen zur Zukunft des Stadtgrüns. – In: Das Gartenamt 10: 675 ff.

MILCHERT, J. (1985): Zur Kritik aktueller ästhetischer Leitbilder der Landschaftsarchitektur. – In: Das Gartenamt 9: 642 ff.

MILCHERT, J. (1986): Die postindustrielle Stadt – eine grüne Stadt? – In: Natur und Landschaft 9: 345 ff.

NOHL, W. (1990): Gedankenskizze einer Naturästhetik der Stadt. – In: Landschaft + Stadt 2: 57 ff.

NOLDA, U. (1990): Die Stadtbrache als Naturerlebnis – Untersuchung über die Nutzung städtischer Brachflächen. – Diplomarbeit, Universität Hannover.

SAS (SOZIALWISSENSCHAFTLICHE ANALYSEN SACHSEN-DRESDEN) REGIONAL-, VERKEHRS- UND UMWELTFORSCHUNG GMBH DRESDEN (1998): Entwicklung des Sanierungsgebietes Pieschen. – Unveröff. Forschungsbericht.

SAS (SOZIALWISSENSCHAFTLICHE ANALYSEN SACHSEN-DRESDEN) REGIONAL-, VERKEHRS- UND UMWELTFORSCHUNG GMBH DRESDEN (1996): Sozialstruktur und Wohnortbindung im Sanierungsgebiet Äußere Neustadt. – Unveröff. Forschungsbericht.

SAUERWEIN, B. (1995): Spontankultur und Stadtnatur. – In: Das Gartenamt 48: 42 ff.

SCHOLZ, D. (1998): Landschaft als ästhetisches Ereignis – Ein Beitrag zur Psychologie landschaftsästhetischer Wirkung. – Dissertation am Institut für Grünplanung und Gartenarchitektur am Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltentwicklung der Universität Hannover – = Beiträge zur räumlichen Planung 53.

SOEFFNER, H.G. (1989): Auslegung des Alltags – Der Alltag der Auslegung – Zur wissenssoziologischen Konzeption einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik. – Frankfurt am Main: Suhrkamp.

TAUCHNITZ, H. (1995): Bürgerbefragungen in Münster. – In: Das Gartenamt 3: 198 ff.

TESSIN, W. (1981): Anmerkungen zur ästhetisch-symbolischen Funktion städtischen Grüns. – In: Das Gartenamt 3: 165 ff.

TESSIN, W. (1991): Bedingungen großstädtischen Naturerlebens. – In: Das Gartenamt 1: 15 ff.

TREPL, L. (1992): Stadt-Natur – Ökologie, Hermeneutik und Politik. – In: BAYRISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN (Hrsg.): Rundgespräche der Kommission für Ökologie 4, München.

UNGEHEUER, E. (1995): Die Bedeutung des «wildes Grüns» einer Stadt – Nur Theorie der Planer oder auch

Erlebniswelt der Nutzer? – Diplomarbeit am Fachbereich Geographie der Universität Frankfurt am Main.

WEBER, M. (1976): Soziologische Grundbegriffe. – Tübingen: Mohr.

WEICHART, P. (1990): Raumbezogene Identität – Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation. – = Erdkundliches Wissen 102: 127 ff.

WITZEL, A. (1982): Verfahren der qualitativen Sozialforschung – Überblick und Alternativen. – Frankfurt am Main, New York: Campus-Verlag.

Zusammenfassung: Urbane Brachen-Bilder – Ergebnisse einer qualitativen Studie zum Mensch-Umwelt-Verhältnis anhand zweier städtischer Brachlandschaften

Hauptanliegen des vorliegenden Beitrages ist es, die landschaftsplanerischen Diskussionen über die Bedeutungen und Funktionen von urbanen Brachflächen, die im Kontext der allgemeinen Debatte über das «Grün in der Stadt» zu sehen sind, mit den alltagsweltlichen Sichtweisen von Anwohnern und Nutzern zu vergleichen. Eine grundlegende Annahme in diesem Zusammenhang besteht darin, dass Brachflächen Zwischenräume sind, welche als konkrete Orte einen Bestandteil städtischer Umwelt darstellen, während sie mittels symbolischer Verweisungskräfte über diese hinausgehen und dabei Alternativen zur bestehenden Gesellschaftspraxis aufzeigen.

Die Auswertung des mit den Methoden der qualitativen Sozialforschung gewonnenen Datenmaterials erfolgt in zwei Schritten. Zunächst werden in einem «Quervergleich» der Interviewtexte die wichtigsten, thematischen Gesichtspunkte verdeutlicht, welche im zweiten Schritt die Grundlage für die herausgearbeiteten, grundlegenden Typen der Wahrnehmung von Brachen bilden. Von weiterführendem Interesse ist dabei vor allem, dass die mehr oder minder «zivilisationskritische» Perspektive der Freiraumplaner, die sich mit Brachen beschäftigen, nur von einem kleineren Teil der Befragten geteilt wird. Demgegenüber besteht oft ein eher pragmatisches Verhältnis zu den städtischen Brachflächen.

Summary: Perception of Urban Open-Areas: Results of a qualitative study of human-environment relations in connection with two urban open-areas

The main concern of this article is to compare discussions amongst landscape planners about the importance and function of urban open-areas within the context of the «urban green debate» with the everyday perspective of residents and users. A fundamental assumption in this connection is that open-areas are inbetween areas holding a specific role in the urban environment as well as having a symbolical function. The latter allows open-areas to point towards alternatives to existing social politics.

The data obtained according to methods of qualitative social research was evaluated in two steps. Firstly, a comparison of all the interviews allowed the most important thematic view points to be identified. The next step was to sort the view points into basic perception categories. Of interest is the fact that the more or less «civilisation critical» perspective of open-area planners is not shared by the majority of the interviewed persons. The users of open-areas and nearby residents tend to have a more pragmatic attitude.

Résumé: Images de friches urbaines – Résultats d'une étude quantitative de la relation Homme-Environnement à l'appui de deux paysages de friches urbaines

La présente contribution tend essentiellement à confronter les discussions des aménageurs des paysages sur la signification et les fonctions des friches urbaines au regard du débat général sur le thème de la ville verte, avec les points de vue quotidiens des riverains et usagers. Dans cette optique il est fondamental de faire remarquer que les espaces en friche sont des espaces intermédiaires qui sont partie prenante, en tant que lieux concrets, de l'environnement urbain, mais qui dépassent cette position par leur forte affirmation symbolique et offrent des alternatives aux pratiques sociétales en cours.

L'exploitation des données recueillies grâce aux méthodes de la recherche sociale qualitative s'effectue en deux temps. Une comparaison transversale des textes d'interview précise d'abord les points de vue thématiques les plus importants. Ceux-ci constituent ensuite la base de l'élaboration des types fondamentaux en matière de perception des friches. Il est intéressant

pour l'avenir de relever que les perspectives tracées par les aménageurs de l'espace libre, chargés aussi des friches, fondées plus ou moins sur une approche critique des phénomènes de civilisation, ne sont partagées que par un petit nombre d'enquêtés. L'étude révèle par contre plutôt un rapport pragmatique avec les friches urbaines.

Dipl.-Geogr. **Franziska Rentzsch**, Institut für Psychologie, Abteilung Methodik & Evaluation, Universität Bremen, Fachbereich 11, Postfach 330440, D-28334 Bremen.

e-mail: rentzsch@uni-bremen.de